

„Stilübungen“ nach Raymond Queneau

Was sind die Stilübungen?

„Manchmal kommt es auf das ‚Wie‘ an, nicht auf das ‚Was‘. Was das literarisch bedeutet, demonstrierte der französische Autor Raymond Queneau (geboren am 21. Februar 1903 in Le Havre, gestorben am 25. Oktober 1976 in Neuilly bei Paris) virtuos verspielt in seinen *Stilübungen* – einem formell kühnen und originellen Buch, in dem man immer wieder mit Genuss und Vergnügen lesen kann. Das französische Original erschien 1947, die deutsche Übersetzung 1961 im Suhrkamp Verlag. Die von Queneau erzählte Geschichte ist denkbar banal. Sie steht gleich zu Beginn unter ‚Angaben‘.

„Im Autobus der Linie S, zur Hauptverkehrszeit. Ein Kerl von etwa sechsundzwanzig Jahren, weicher Hut mit Kordel anstelle des Bandes, zu langer Hals, als hätte man daran gezogen. Leute steigen aus. Der in Frage stehende Kerl ist über seinen Nachbarn erbost. Er wirft ihm vor, ihn jedes Mal, wenn jemand vorbeikommt, anzurempeln. Weinerlicher Ton, der böseartig klingen soll. Als er einen leeren Platz sieht, stürzt er sich darauf. Zwei Stunden später sehe ich ihn an der Cour de Rome, vor der Gare Saint-Lazare wieder. Er ist mit einem Kameraden zusammen, der zu ihm sagt: ‚Du solltest dir noch einen Knopf an deinen Überzieher nähen lassen.‘ Er zeigt ihm wo (am Ausschnitt) und warum.“ (Raymond Queneau, *Stilübungen*, Suhrkamp 1989, [Erstausgabe 1961], S.7.)

So weit, so albern, so uninteressant. Unterhaltsam, kühn und originell ist erst, was Queneau daraus macht: Er erzählt dieses triviale Ereignis im weiteren Verlauf des Buches immer wieder, in insgesamt 99 stilistisch unterschiedlichen Varianten mit Überschriften wie ‚Gegenwart‘, ‚Alexandrin‘, ‚Icke, ickle‘, ‚Ausrufe‘, usw., usw.

Unter ‚Genauigkeiten‘ liest sich das so:

„In einem 10 m langen, 3 m breiten und 6 m hohen Autobus der Linie S rief um 12.17 Uhr, gerade als er 3 km 600 m von seinem Ausgangspunkt entfernt war, ein 27 Jahre, 3 Monate und 8 Tage altes, 1,72 m großes und 65 kg schweres Individuum männlichen Geschlechts, das einen 35 cm hohen Hut trug...“.

„Ungeschickt‘ bietet eine geschickte Parodie auf ungeschicktes Schreiben:

„Ich habe keine Übung im Schreiben. Ich weiß auch nicht. Ich würde zu gern mal eine Tragödie oder ein Sonett oder eine Ode schreiben, aber da gibt’s die Regeln. Das stört mich. Das ist nichts für Amateure.“

Das ‚Haiku‘ lautet kurz und knapp:

„S und langer Hals
Fußtritt Schrei und Rückzug
Bahnhof Knopf Begegnung“

Stauend verfolgt man, wie Queneau dem banalen Ereignis im ‚Autobus S‘ durch die sprachliche Darstellung immer neue Aspekte abgewinnt. Das macht er amüsant und virtuos und erinnert so daran, was mit Sprache möglich ist und wie die Darstellung von Dingen unsere Wahrnehmung und unser Denken beeinflusst.

Großen Respekt verdient dabei natürlich die Leistung des Übersetzers Eugen Helmlé.“

- Publiziert am 21. Februar 2014 von Johannes Fischer

- <http://johannes-fischer.net/blog/2014/02/21/stiluebungen-von-raymond-queneau/>

**Stilübungen aus dem Projektstudium „Der Text ist zu verschwurbelt!“ –
Übersetzungsexperimente zu wissenschaftlichen Schreibstilen**
(Die AutorInnen bleiben anonymisiert)

Vorgeschichte:

[...] Hier oben, wenn ich den Blick über Berlin, durch die großen Fensterfassaden schweifen lasse, sieht da unten alles so klein aus. Überall sind Lichter. Ob es die Lampen in den Wohnungen sind, die zum Kuscheln auf dem Sofa einladen, die Autos, die mit Scheinwerferlicht durch die Nacht fahren oder Reklame und Anzeigeschilder. Die Lichter da draußen wirken ganz anders, als die bunten Lichter hier drinnen, die zerstreut durch den ganzen Raum geworfen werden. Um mich herum bewegt sich alles. Ab und zu spüre ich einen der farbigen Strahlen auf meinem Gesicht und werde geblendet. Draußen hingegen liegt alles still. Das einzige, was sich bewegt, sind die Fahrzeuge, die ihren Blick nur in die eine Richtung werfen. [...]

Genauigkeiten:

In 53,6m Höhe, ein Hochhaus im Stadtteil Mitte, S-Bahnhof Anhalter Bahnhof, innerhalb Berlins, umgeben von rund 3,5 Millionen Einwohnern, schaue ich durch die 15,35m lange Wand ersetzende, in 5 Abschnitte eingeteilte, Fensterfassade. In 53,6m Tiefe sieht alles 25-mal so klein aus, wie hier oben. Lichter überall: 32 erhellte Wohnungen (meistens scheint das Licht von der Decke), in jeder dritten kuschelt ein Pärchen auf dem einzigen Sofa in einer eingeschossigen Wohnung. In den 3 Minuten, in denen ich 11 Stockwerke hinab gucke, fahren ausschließlich 12 Autos an mir vorbei. Drei davon ähneln einem SUV. Diese werfen durch ihre zwei LED-Scheinwerfer, welche links und rechts, oberhalb des Kennzeichens sitzen, mit 3300-5300 Kelvin, weißes, sehr grelles Licht in die Nacht (es ist 0:27 Uhr). Außerdem erkenne ich 3 Anzeigeschilder, ausgeschmückt mit 10-23 Buchstaben. Im Farbspektrum von gelb (Wellenlänge: 560 nm-590 nm) und rot (625 nm- 780 nm) bis grün (520 nm-560 nm) und blau (430 nm-500 nm), unterscheiden sich die Lichtstrahlen hier drinnen, die alle 5 Sekunden ihre Farbe wechseln, von den einfarbigen, in 10 Metern Abstand stehenden, 3,15m hohen Laternen, draußen. Von den, in vier Farben erscheinenden

Lichtstrahlen, die im 95,9 m² großen Raum herumschwirren, trifft mich innerhalb der 180 Sekunden, nur einmal der Blaue und einmal der Rote. Die Strahlen durchlaufen dabei mein rundes Gesicht ab meiner linken, um 130° Grad gekrümmten, Augenbraue, diagonal bis zu meinem, nach oben gebeugten, rechten Mundwinkel.

Hingegen zum Durcheinander des Inneren, liegt das geordnet Stille, draußen. Kein Mensch, kein Tier – nur, der unter 12 Fahrzeugen, weiß strahlende SUW, der nach 1:37 minütiger Beobachtung, von der Stresemannstraße, in die Hedemannstraße, einbiegt.

Facebook-Eintrag:

S.R. euphorisch hier: [Solar Sky-Lounge Restaurant Berlin](#)

6. Januar 2016 · Berlin

HAAAAAPPY BIRTHDAY @S Hörnchen!!

Hier, über den Dächern von Berlin, wünsche ich dir nur das Beste zum 20.ten Geburtstag. Wenn ich so nach draußen schaue, dann scheint es, als würde ganz Berlin nur auf dich hören und wir hier drinnen, die Nacht, zu einer unvergesslichen werden lassen. Die laute Musik, das Licht, das im Takt, zu deiner Geburtstagsplaylist tanzt, all das, soll unsere Euphorie in die Höhe steigen lassen! Die Totenstille da draußen soll unseren Bass fühlen. Wir stehen über allem, sind lebendig, sind am Tanzen, sind jung. Das grüne Licht steht für Glück, das gelbe Licht für noch mehr Freude, das Rote für ganz viel Liebe und die Hoffnung, das blaue Licht, kommt ganz zum Schluss. Jeder einzelne Farbstrahl, das heißt jeder Wunsch, der dein Gesicht trifft, der soll in Erfüllung gehen. Auf das wir noch viele weitere Jahre zusammen auf deinen Geburtstag anstoßen werden.

Cheers!

Gefällt mir

S Hörnchen, Emma L und 23 weitere Personen

Kommentieren

3 Kommentare

S Hörnchen Danke für die tolle Nacht/ euer Geschenk!

... und den Morgen danach ☺ ☺

Gefällt mir

1 Antworten 7. Januar um 13:04 Uhr

S. R. Freue mich schon auf unseren Kurztrip, dat wird erstmal toll!

Gefällt mir Antworten 7. Januar 13:30 Uhr

Joanna Detampel Aspirin ist schon eingepackt!!! Hahaha ☺ ☺

Gefällt mir 2 Antworten 7. Januar 15:23 Uhr

Distingo:

Über die Dächer der Stadt (wo keiner einen Wohnsitz hat) lasse ich meine Augen schweifen (in wundervollen Schleifen). Durch Fensterfassaden so groß (komme ich davon jemals los?) und unten alles so klein (aber dennoch ziemlich fein). Innen und außen Lichter (der Schleier wird immer dichter). Die Lampen in den Wohnungen (laden ein zu nächtlichen Schonungen), die Scheinwerfer der Automobile (davon gibt es heute nicht sehr viele) und noch einige Schilder (die zeigen leuchtende Bilder) erwarten mich draußen (anders gesagt: außen). Hier drinnen ist es ziemlich bunt (in der Pfanne verrückt wird der Hund). Im ganzen Raum liegen Farben (eine davon würde ich gerne haben) und zerstreuen sich in viele Ecken (dort, wo sich manche den Mund ablecken). Ein farbiger Strahl in meinem Gesicht (auf der äußersten Lage meiner Hautschicht) blendet meine Augen (kann nicht mehr sehen, nur noch glauben). In der Bar ein Chaos (wäre ich doch am Strand von Laos) und draußen alles still (ist es das, was jeder will?). Nur die Autos fahren umher (gerade fahren fällt ihnen schwer) mit dem Blick in die eine Richtung (bis zur nächst gelegenen Lichtung).

Ausrufe:

Hier oben! Schau! Ich sehe den Fernsehturm! Den Funkturm! Die ganze Skyline von Berlin! Groß! Diese Fensterfassaden! Klein! Alles da unten! Lichter! Lichter! Lichter! Überall Lichter! Drinnen! Draußen! In den Wohnungen! Oh! Da kuschelt jemand auf dem Sofa! Ertappt! Nichts mit Privatsphäre! Tja! Pech gehabt! Gardinen würden helfen! Und da unten! Autos! Nicht viele! Aber Autos! Immer dieses Blenden! Blödes LED-Licht! Nicht mehr warm! Nur noch grell! Und da drüben! Kaum zu übersehen! Die Reklame! Von nem Späti! Das Bier für den Rückweg ist gesichert! Anzeigeschilder sind da auch! Aber interessiert mich nicht! Hier drinnen ist alles viel

bunter! Lebendiger! Alle Leute am Tanzen! Das Licht ist am Tanzen! In vielen verschiedenen Farben! Gelb! Rot! Grün! Blau! Manchmal mischen sich die Farbstrahlen! Aber auf jeden Fall Farbe! Draußen wirkt es trist! Einfach anders! Und dann sind da ständig diese LED's! In der Bar ist es so bunt! Alles zerstreut! Die Menschen! Und ja! Das Licht! Das gibt die Atmosphäre! Der Raum wirkt voll! Gefüllt vom Licht! Manchmal trifft mich einer! Also ein Lichtstrahl! Den spüre ich! Der blendet mich! Aber nicht negativ gemeint! Ich mag es, geblendet zu werden! Das weckt meine Lust am Tanzen! Rauf auf die Tanzfläche! Auch wenn da noch keiner ist! Los! Hopp! Ich will tanzen! Ich brauche Bewegung! Will den Bass spüren! Das Pochen in meiner Brust! Ich bin noch nicht müde! Wach! Bis da unten alle Lichter aus sind! Dann gehen wir! Aber da bewegt sich auch noch was! Autos! Immer diese Autos! Mit den hässlichen LED's!

Dafür und Dagegen:

Von hier oben habe ich eine ziemlich gute Aussicht (, wenn da bloß nicht diese Höhenangst wäre.) Berlin ist so schön groß, sodass ich bei diesem Panorama immer wieder etwas neues entdecke. (Jedoch schon so groß, dass sich viel zu viele Menschen auf ein Fleckchen Erde zwängen. Der Überblick ist da nicht immer gewährleistet.) Diese riesengroßen Fensterfassaden lassen mich jedes kleine Detail glasklar erkennen. (Obwohl, gut geputzt ist was anderes!) Hier könnte ich Stunden sitzen und meinen Blick über diese wunderschöne Stadt schweifen lassen. (Es sei denn, ich bekomme nicht gleich ein Kissen. Diese harten Bänke werde ich bestimmt morgen noch spüren. Das Sofa da drüben, dort, in der Wohnung, sieht wesentlich gemütlicher aus!) Die kleinen süßen Lichter sehen aus wie kleine Glühwürmchen in der Ferne. (Wozu scheint draußen noch das Licht? Ist doch sowieso fast niemand auf den Straßen. Schon einmal was von Energiesparen gehört?)

Die vielen beleuchteten Wohnungen sehen von hier oben so einladend aus. Wer sich da wohl gerade einen netten Abend macht, einfach nur noch eingekuschelt im Bett liegt? (Allerdings, mein Bett würde ich dieser lauten Bar auch bevorzugen!)

Wo die Autos, die jetzt noch unterwegs sind, wohl noch hinfahren? Wie eine kleine Miniaturenstadt, die langsam zum Stillstand kommt. (Nicht nur Energieverschwendung, sondern auch noch dieses ätzende Abgas, welches in Unmengen in die Luft gepumpt wird! Wer muss um diese Uhrzeit noch Auto fahren?)

Schonmal was von S-Bahnen gehört? Am Wochenende fahren die doch sowieso durch!) Im Gegensatz zu den vereinzelt Lichtern da draußen, die die Nacht einleiten und die Sonnenstrahlen ersetzen, genieße ich die Atmosphäre, in dem zum Tag gewordenen Innenraum, der Bar. Besonders schön: die bunten Lichter, die wie wild durch die Ecken flitzen. (Dieses Hin und Her, mal hell, mal dunkel, durchgehend laut, nicht eine Minute still, sondern durchgängig in Bewegung, das kann dann doch mal aufhören. Ja, wir feiern Geburtstag, aber ein entspannter Filmabend hätte es doch auch getan oder?) Wenn mich ein farbiger Lichtstrahl berührt, dann spüre ich ihn ganz deutlich auf meinem Gesicht. Das treibt meine Stimmung noch mehr in die Höhe und weckt die Lust am Tanzen. (Wie ein Blitzgewitter, ständig werde ich geblendet!) Und die Stille da draußen rundet den Trubel hier drinnen vollends ab. Die Stadt in leichter Bewegung, aber dennoch leise und ruhig. (So ruhig wie dort unten hätte ich es auch gern. Habe leider meine Oropax vergessen. So ein Mist!)

Tagebucheintrag:

[...] Auf dem Weg in den Moabogen auf der Siemensstraße sind mir drei auf dem Gehweg liegende „delikate“ Dinge aufgefallen. Der erste Gegenstand war ein benutztes Kondom noch auf der Höhe der Autowerkstatt. Irgendwo zwischen Späti und Wahllokal Grundschule lag dann ein (zum Glück nicht benutzter) Tampon auf dem Bürgersteig. Nicht, dass ich die ganze Zeit meines Weges den Kopf hängen lassen würde, nur um meine Nase in den Himmel zu strecken bin ich zur Zeit einfach auch nicht aufgelegt, zu mal ich niemals auch nur der Typ dafür sein könnte...

Auf jeden Fall fiel mir dann ein dritter Gegenstand auf, den ich beim flanieren wahrnahm. Es war ein Nuckel, Schnuller, ... wie nennt man das eigentlich richtig? Eben das Ding für Babys, damit sie wenigstens einmal am Tag ruhig sind. Die armen Eltern. Was stecken sie ihrem Kind jetzt nur in den Mund?

Aber eigentlich wollte ich ja nun die Aufmerksamkeit auf die drei Dinge legen. Ich meine, wenn man Jemand wäre, der alles, was einem zustößt, auf die Goldwaage legen würde, was würde sich dieser Jemand bloß denken, wenn er zuerst ein Kondom, dann ein Tampon und einen Schnuller auf dem Gehweg auch noch in

dieser Reihenfolge erblicken würde? Was hat das zu bedeuten? Vielleicht, dass ich mal wieder zum Zahnarzt gehen müsste? [...]

Reduzierter Tagebucheintrag:

Bei einem Spaziergang durch die Straßen der Stadt passierte ich drei Gegenstände, die verworfen auf dem Gehweg lagen. Zuerst lag da ein Kondom, dann ein Tampon und ein wenig weiter des Weges nahm ich einen Nuckel wahr. (Ich weiß eigentlich gar nicht, was der richtige Ausdruck dafür ist; ob nun Schnuller, Nuckel oder eben das Ding, das kleinen Kindern in den Mund geschoben wird, um sie am plärren zu hindern. Aber, wenn der Schnuller nun hier auf dem Bürgersteig liegt, was müssen sich die Eltern da bloß anhören!?)

Was bedeutet das nun aber, dass mir diese Gegenstände begegnet sind, wenn man jetzt aus Langeweile einmal danach fragt? Gerade in dieser Reihenfolge gedacht? Das einzige, woran ich denken kann, ist, dass ich vielleicht mal wieder zum Zahnarzt gehen sollte.

Metaphorisch:

Im Gang durch das Tal der unendlichen Wohnungen tauchten die drei Erscheinungen aus dem Fluss der Zeit auf. Eine Schlangenhaut wurde größer. Als sie kleiner wurde, kam ein Schwamm des Weges. Als auch dieser verschwand, erschien eine Schnecke, die eine beruhigende Wirkung auf Sprösslinge hat.

Diese drei pflanzten sich der Erinnerung ein. Ihr Saatgut schien nicht recht aufgehen zu wollen, womit die Auflösung des Rätsels dieser Begebenheit im dunkeln bleibt. Die Erleuchtung besann sich auf ein Essen mit dem Freund der Schmerzen.

Traum:

Schleierhaft war alles um mich her bei dieser Wanderung auf bekannten Straßen. Verhängnisvoll huschten an mir merkwürdige Dinge vorbei. Ich nahm wahr, dass der

erste Gegenstand, der wie ein Kondom aussah, mich nur knapp verfehlte. Es beschäftigte mich nicht weiter und ich ging gedankenversunken voran. Auch als mich ein Tampon am Kopf traf, dachte ich nicht weiter darüber nach, als ob es normal und ganz natürlich wäre, dass mich irgend Etwas oder Jemand mit diesen Gegenständen bewarf. Dann kam ein Schnuller auf mich zugeflogen und ich suchte angestrengt nach dem richtigen Wort für dieses Ding.

Plötzlich jedoch sah ich mich beim Zahnarzt und als der surrende Bohrer auf mich zukam, wachte ich voller Schrecken auf.

Vorhersage:

Bei deinem nächsten Gang durch die Stadt wirst du drei Dingen begegnen, die auf deinem Weg liegen. Sie werden dir als Kondom, Tampon und Nuckel erscheinen.

Diese Dinge weisen dich zum Zahnarzt, der dir, ohne dass du etwas erwidern könntest, sagen wird, was du zu tun hast.

Anagramme:

Bei einem Geizrapsang durch eid Naßerts iseeparts ich 3 Dentgesänge. Sturze lag da ein Monkod, dann ein Montap und nie genwi trewie des Weges nahm ich einen Celkun wahr. Was debuttee das nun rabe, dass mir seide Dentgesänge betenegg sind, wenn man jetzt sau Egallewein minela nachad fragt? Dreage in eisred Rheinfogele techgad? Das Zeigeni, ranow ich kenned kann, ist, dass ich lichtveile alm eiwerd zum Harzatzn gehen sollte

Angaben:

Mittwochmorgen in der Unibibliothek. Im Foyer laufen eilig Studenten hin und her, einige gehen, andere kommen. Sie tragen durchsichtige Plastiktüten mit bunten Büchern und Laptops darin. Ich schließe meine Jacke und meinen Rucksack in einem der letzten freien Schließfächer ein und steige die Treppen hoch, auf der Suche nach einem freien Arbeitsplatz. Das Treppensteigen ist anstrengend. Es ist kein Platz frei. Verzweiflung und Wut machen sich

breit. Ich laufe quer durch das ganze Gebäude. Ein Junge mit Brille schnappt mir den letzten Platz vor der Nase weg und zieht, blöd grinsend, entschuldigend die Schultern hoch. Ein paar Tage später sehe ich, wie er seinen Kaffee verschüttet.

Hashtags:

#fyi #bergfest #bib #vielzuefrueh #needmorecoffee #alwaysontherun #lieblingsaccessoire
#bibplastiktue #sovielebuecherzulesen #workoverload #macbookmania #ichliebemeinenmac
#erstmalzumschliebfach #ichhassetreppensteigen #keinekondition #mussmehrsportmachen
#warumsindhiersovieleleute #habt ihr kein leben #hotinhere #fml #ichhassediiebib
#lerntdochzuhaus #hope #einergehtnoch #junge #brille #idiot #platzdieb #laeuftbeimir #nicht
#stupidsmile #goandfuckyouself #seriously #dertypsichwieder #hass #kaffee #verschuettet
#upps #schadenfreude #dastutmiraberleid #sorrynotsorry

Distinguo:

Es war am Mittwochmorgen (und ohne zahlreichen Alltagssorgen) in der Bibliothek zu Berlin (und nicht in einer Diskothek in Wien). In der Eingangshalle eilen (um nicht lange zu verweilen) viele Studenten (und keine Enten). Ich einschleue meine Jacke (und gieue nicht meine Spitzhacke) und meinen Rucksack (ohne viel Zuck-Zack) in einem letzten Schliebfach (und nicht im hochgeschuetzten Miesbach). Erklimmen tu ich die Treppen (statt toericht zu erschrecken) und suche nach einem freien Platz (und nicht nach einem poebelnden Fratz). Es ist schon alles voll (das find ich gar nicht toll) und laufe hin und her (das heiuft hinauf und herunter eher). Verzweifeln de Wut (und kein verpruegelter Hut) kommt auf, doch laesst mich ein Blick hoffen (statt liegengelassen besoffen). Ein Mann mit Brille (und nicht eine gebannte Marille) klaut sich den letzten Platz (und keiner petzt diesen Satz). Ein paar Tage spaeter seh ich (und aergern tu ich mich dabei ganz klaeglich), wie er seinen Kaffee verschuettet (und nicht erscheint sehr zerruettet).

Negativitaeten:

Es war weder am Dienstag noch am Donnerstag, sondern am Mittwoch. Es war weder am Mittag noch am Abend, sondern am Morgen. Es war weder in der oeffentlichen noch in der staatlichen, sondern in der universitaeren Bibliothek. Es war weder ein Stoffbeutel noch ein

Lederbeutel, sondern ein Plastikbeutel. Es war weder ein Stapel Zeitschriften noch ein Stapel Tageszeitungen, sondern ein Stapel Bücher. Es war weder ein Smartphone noch ein Tablet, sondern ein Laptop. Es war weder ein Mantel noch ein Cape, sondern eine Jacke. Es war weder eine Handtasche noch ein Koffer, sondern ein Rucksack. Es war weder ein Safe noch ein Tresor, sondern ein Schließfach. Es war weder ein Fahrstuhl noch eine Rolltreppe, sondern eine Treppe. Es war weder ein Herumschauen noch ein Herumgucken, sondern ein Suchen. Es war weder ein Vergnügungsplatz noch ein Schlafplatz, sondern ein Arbeitsplatz. Es war weder nicht verfügbar noch belegt, sondern besetzt. Es war weder Freude noch Wut, sondern Verzweiflung. Es war weder ein schlendern noch spazieren, sondern laufen. Es war weder ein viertel noch ein halbes, sondern ein ganzes Gebäude. Es war weder ein Typ noch ein Mann, sondern ein Junge. Es war weder ein Monokel noch Kontaktlinsen, sondern eine Brille. Es war weder ein Wegnehmen noch ein Wegreißen, sondern ein Wegschnappen. Es war weder der erste Platz noch der zweite Platz, sondern der letzte Platz. Es war weder ein blödes Lächeln noch ein blödes Lachen, sondern ein blödes Grinsen. Es war weder ein Schulterzucken noch ein Schulternuntenlassen, sondern ein Schulternhochziehen. Es war weder sich schämend noch sich freuend, sondern sich entschuldigend. Es war weder ein paar Tage früher noch heute, sondern ein paar Tage später. Es war weder sein Freund noch sein Verwandter, sondern er selbst. Es war weder sein Tee noch sein Wasser, sondern sein Kaffee. Es war weder ein Eingießen noch ein Vergießen, sondern ein Verschütten.

Reaktionär:

Wie es sich für einen ordentlichen Bürger gehört bin ich morgens früh aufgestanden und wollte meiner Pflicht, dem Lernen, denn lebenslanges Lernen sollten wir alle anstreben, nachgehen. Wie sagte mein Lehrer immer so schön? Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir! Am besten lernt es sich unter Gleichgesinnten. Alle sind fleißig, gehen ihren Pflichten nach und keiner stört den anderen. Das wäre ja auch eine Unverschämtheit! Schließlich würde derjenige letztendlich dem Staat schaden, indem er jemanden beim Lernen stört, was essentiell ist, um einen guten Abschluss zu machen und einen guten Arbeitsplatz zu bekommen und viel Geld zu verdienen und viele Steuern zahlen zu können, womit der Staat dann für eine gute Infrastruktur und Sicherheit und Sozialleistungen für diejenigen, die nicht lernen wollten, was ich nebenbei bemerkt für absolut schwachsinnig halte, und gerechte Bildungschancen sorgen kann.

Ich komme also an meiner mittwöchlichen Arbeitsstelle, der Unibibliothek, an und sehe, dass

schon viele Gleichgesinnte hin und her eilen. Meine Güte! Die sollten nicht so hetzen! Das ist nicht gut für die Gesundheit, dieser Stress. Nicht nur für sie selbst, sondern auch für ihr Umfeld. Eine stressige Atmosphäre hemmt einen doch bei der Arbeit und man ist weniger produktiv. Und wo wenig Produktivität hinführt, das sehen wir ja an Griechenland und Südeuropa im Allgemeinen.

Alle tragen ihre Bücher, ein Wunder, dass noch Bücher gelesen werden, das ist ja fast schon altmodisch in Zeiten des „Internet der Dinge“, Web 3.0 und immer fortschrittlicherer werdender Technologien und auch ihre Laptops, obwohl ich es für riskant halte, dass die meisten nur noch auf den Tastaturen herumtippen, so verlernt man doch das Schreiben von Hand komplett, in durchsichtigen Plastiktüten. Plastiktüten sind ein Überbleibsel aus Erdöl-Zeiten. Heute muss man ressourcenschonend haushalten. Es sollten nachhaltige Tragenetze eingeführt werden. Wenn wir so weitermachen wie bisher, dann geht die Welt in 50 Jahren unter. Aber auf mich will ja keiner hören. Über die Zustände der Schließfächer, in die ich meine Jacke und meinen Rucksack einschließe will ich mich lieber gar nicht erst auslassen. Oh là là... Diese Bibliothek ist aber auch unübersichtlich aufgebaut. Der Architekt war bestimmt so ein kreativer Taugenichts mit wirren Ideen im Kopf und die Gremien, die über den Entwurf des Gebäudes durch das ich gerade kreuz und quer laufe, haben sich bestimmt in ihren politischen Debatten verzettelt und den Zuschlag dann einfach irgendwem gegeben. Langsam werde ich wütend. Wie kann es sein, dass die Universität ihren Lernwilligen nicht genügend Plätze bereitstellt? Ich werde mich beschweren. Ich fordere ein Parkplatzsystem für die Unibibliothek!

Ich verliere noch den Glauben an die Menschheit. Es gibt zu viele asoziale Menschen um mich herum. Wir sollten unsere modernen Erziehungssysteme überdenken. Vermutlich leidet der Junge mit der Brille, der mir eben den letzten Platz weggeschnappt hat an einem Vaterkomplex. Jawohl! Solche Leute sollten einem Leid tun, ich sollte eine Gruppe für hilfsbedürftige, schlecht erzogene Brillenträger ins Leben rufen. Und dieses freche Grinsen hat er bestimmt von seiner Mutter, die ohne Sorgen als Kind von Eltern, die das Wirtschaftswunder miterlebt haben, aufgewachsen ist und ihrem Sohn Flausen in den Kopf gesetzt hat, er könne sich alles erlauben! Es gibt doch noch so was wie Gerechtigkeit auf dieser Welt. Vielleicht fange ich an, an Gott zu glauben. Oder an Buddah. Ein paar Tage später sehe ich, wie der freche Bengel hat seinen Kaffeebecher umstößt und seinen Kaffee verschüttet. Obwohl, eigentlich ist das ja reine Verschwendung. Vermutlich hat er zu Hause nicht gelernt, wie man richtig isst und trinkt. Typisch Wegwerfgesellschaft!

Whatsapp-Konversation:

Guten Morgen! ☺ Na bist du fleißig?

Hör bloß auf

Bin gerade in der Bib angekommen und habe zero Motivation

Könnte schon wieder kotzen, wenn ich nur an die Platzsuche denke ☹

Oh ja

Das erspare ich mir heute

morgen dann wieder ☹

boah, es ist echt viel zu früh

I feel you! Musste auch erstmal literweise Kaffee in mich schütten um wach zu werden

Warum sind hier bitte so früh schon so viele Leute??

Alles Streber ey :-D

Hahaha :-D :-D :-D ja mann!

So. Mein Zeug ist verstaut. Begebe mich jetzt auf's Schlachtfeld

Auf in den Kampf Terrorero!

Viel Glück

Lass mal bald wieder zusammen Sport machen

Dieses elendige Treppensteigen killt mich

Und es ist schon alles voll

Gute Idee!

Das kenne ich nur zu gut

Vielleicht gleich Freitag?

Seriously??

Bin jetzt einmal quer durchs ganze Gebäude gerannt und finde einfach nichts

Was für eine Zeitverschwendung! ☹

Manchen Menschen könnte ich echt den Hals umdrehen!

Was ist passiert?

Habe tatsächlich noch einen freien Platz gesichtet, eile da hin und dann drängelt sich so ein blöder Idiot an mir vorbei und schnappt sich meinen Platz!

Diesen Jungen mit Brille werde ich mir merken! 8-/
8-/

War bestimmt so ein blöder Jurist der sich selber ganz toll findet.

Dreht sich dann auch noch ganz dreist zu mir um, zuckt mit den Schultern und grinst „entschuldigend“

Was für ein Spast!

Haha ja war bestimmt so ein Jurist mit gezeelten Haaren

Ich habe keinen Bock mehr

Vlt fahre ich einfach wieder nach Hause und gehe ins Bett

Also Freitag Sport?

...

Montag

...

Hahahaha :-D

Rate wen ich gerade wiedergesehen habe!

Keine Ahnung

Wen denn?

Der Typ mit der Brille, dieser Jurist

Ich kann nicht mehr :-D :-D :-D

Es gibt noch so was wie Gerechtigkeit auf dieser Welt!

Ah okay :-D Und?

Habe mir im Foyer einen Kaffee geholt und ihn da bei den Tischen sitzen sehen

Er hat seinen Kaffee verschüttet

:-D :-D :-D

Angabe:

Wie mittlerweile fast jeden Freitag gingen Alex und Marty auf eine Galerieeröffnung. Da in Berlin gefühlt jeden Tag eine neue Galerie eröffnete, konnten sie sich meist nicht entscheiden, welche sie besuchen wollten, doch meist entschieden sie sich für die verrückteste, denn diese schien den amüsantesten Menschenschlag zu bieten. Bewaffnet mit Hut und Fliege betraten sie einen schicken Altbau in Mitte. Dort trafen sie auf eine Menschenansammlung, welche sie sogleich als Hipster abstempelten. Zuvor begaben sie sich kurz in einen Späti, wo sie noch einen kleinen Snack kaufen

konnten. Alex Gummibäarchen und Marty Chips. Zunächst begaben sie sich zu der Bar, wo ihnen ein freundlicher Barkeeper Bier reichte. Gediegenen Schrittes gingen sie durch die hell erleuchteten Räume und betrachteten die Kunst. Abstrakte Werke auf Leinwand mit Acryl. Immerzu fragten sie sich, ob die anderen diese seltsame Anhäufung von Strichen wohl tatsächlich als Kunst empfanden. Alex und Marty waren sich sicher, dass sich nicht viel hinter bzw. unter den Hipstermützen verbarg. „Wahrscheinlich haben sie es nur auf das Freibier abgesehen“, rief Alex Marty zu. Wie keine anderen auf der Veranstaltung amüsierten sie sich über die Kunst und die Leute. Zugleich gaben sie sich das gegenseitige Versprechen, solch eine Kunst niemals ernst zu nehmen. Dies hörte einer der Künstler und echauffierte sich enorm darüber. Mit seiner rechten Hand wild gestikulierend erklärte er, dass er all sein Herzblut und die teuersten Materialien in seine Werke gesteckt hatte. Als Reaktion darauf riss Marty ihm die Bierflasche aus der Hand und die beiden gingen von dannen, zurück nach Hause.

Invokation:

An die Kunst: Der Tag wart gekommen, höret ihr alle! Ein erneuter Freitag, eine erneute Galerieeröffnung! Herrlichkeit, oh du Kunst, die wir preisen! Kaum entscheiden können wir uns, welche von euch Fantastischen uns beglücken soll, doch ist es klar! Verrücktheit! Absurdität! Zu dem amüsantesten Menschenschlag solle man uns führen! Dir, Kunst huldigen wir im schicksten Aufzug, die Räume eines schönen Altbaus sind eure Gemächer. Die anderen, euch nicht würdigen, neumodernen Alternativen! Mit unseren Opfergaben fanden wir hierher und eure heiligen Gaben nahmen wir ehrfürchtig entgegen. Von den hellen Wänden schien uns eure Vollkommenheit entgegen. Doch wie wart uns geschehen! Das? Kunst? Abstraktes auf Leinwand mit Acryl. Striche, so wirr, die Alternativen, erkennen sie dich wieder? Kunst? Nein, viel kann sich dort nicht verbergen hinter dieser Fassade, so sind sie doch nur deiner Gaben wegen anwesend! Doch für wahr nehmen kann man dies hier nicht, sich darüber amüsieren wohl eher. Herzblut soll darin sein? So echauffiert, dabei nicht kennend dich, die wahre Kunst! Entreißen muss man diesem Unhold eure Gaben und verlassen diesen Ort voller Ungläubige, zurück in das traute Heim.

Zoo:

Wie mittlerweile fast an jedem Besuchertag gingen Alex der Löwe und Marty das Zebra zu einer Versammlung der Affen, bei der auch alle anderen Tiere eingeladen waren. Da sich in ihrem Zoo mehrere Affengehege befanden, konnten sie sich meist nicht entscheiden, wessen

Versammlung sie besuchen wollten, doch meist entschieden sie sich für die verrückteste, denn diese schien das amüsanteste Affenvolk zu bieten. Mit zerzaustem Fell näherten sie sich den Affenlauten und tapsten in ihr Gehege. Dort trafen sie auf eine Tieransammlung, welche sie sogleich als Alphatiere erkannten. Mit stolzem Blick beobachteten sie erhobenen Hauptes das Geschehen. Zuvor begaben Alex und Marty sich auf kurze Jagd, wo sie noch einen kleinen Snack erbeuten konnten. Alex eine Maus und Marty Käfer. Zunächst begaben sie sich zu der Futterstelle, wo ihnen eine freundliche Giraffe einen Fruchtsshake zuschob. Schleichend näherten sie sich den Affen und beäugten die Kunst. Abstrakte Werke auf Bananenblatt mit Erde. Immerzu fragten sie sich, ob die anderen Tiere diese seltsame Anhäufung von Erdflecken wohl tatsächlich als Kunst empfanden. Alex und Marty waren sich sicher, dass sich nicht viel hinter bzw. unter den Löwenmähen, den gemusterten Fellen und der farbenfrohen Federpracht verbarg. „Wahrscheinlich haben sie es nur auf das zusätzliche Futter abgesehen“, brüllte Alex Marty zu. Wie keine anderen auf der Versammlung amüsierten sie sich über die Kunst und die Tiere. Zugleich gaben sie sich das gegenseitige Versprechen, niemals so affig wie die Kunst der Affen zu werden. Dies hörte einer der Affen und echauffierte sich enorm darüber. Mit seiner rechten Hand wild gestikulierend und animalische Geräusche von sich gebend erklärte er, dass er all sein Herzblut und die am aufwändigsten auserlesensten Materialien, die sein Stück Natur herzugeben hatte, in seine Werke gesteckt hatte. Als Reaktion darauf riss Marty ihm die Banane aus der Hand und die beiden gingen von dannen, zurück in ihre Gehege.

Bayrisch;

Wia mittlerweile fast jedn Freidog gingn Alex und Marty auf a Galerieeröffnung. Do in Berlin gefühlt jedn Dog a neie Galerie eaöffnete, konndn sie sich meist ned entscheidn, welche sie besuchn woidn, doch meist entschiedn sie sich fia de verrüggteste, denn de schin den amüsantesdn Menschenschlog zua biedn. Bewoffnet mid Huad und Flieg betradn sie oan schickn Oitbau in Mitte. Doat draffa sie auf a Menschenansammlung, welche sie sogleich ois Hipsta obstempeldn.

Zuavoa begobn sie sich kurz in oan Spädi, wo sie no oan gloan Snäg kaffn konndn. Alex Gummibärchn und Marty Chips. Zuanächst begobn sie sich zua da Bar, wo ihna a freindliche Barkeepa Bier reichte. Gediegane Schritts gingn sie durch de hell ealeichtedn Räume und betrachtedn de Kunst. Obstrakte Werke auf Leinwand mid Acryl. Immerzu frogdn sie sich, ob de andern de seltsame Onhäufung vo Strichn wohl tatsächlich ois Kunst empfandn. Alex und Marty warn sich sicha, dass sich ned vui hinta bzw. unta den Hipstamützn verbarg. „Wahrscheinlich hom sie's nua auf des Freibier obgsehn“, rief Alex Marty zua. Wia koa andern auf da Veranstoitung

amüsierdn sie sich üba de Kunst und de Leid. Zuagleich gobn sie sich des gegenseitige Versprechn, solch a Kunst niemois eanst zua nehma. Des hörte oana da Künstla und echauffierte sich enoam dar üba. Mid seina rechdn Bratz wuid gstikulierend eaklärte ea, dass ea oi sei Herzblut und de teiasdn Modaialian in sei Werke gsteckt hod. Ois Reaktion darauf riss Marty eahm de Bierflaschn aus da Bratz und de beidn gingn vo danna, zruck nach Hause.

Sarkasmus:

Ein Freitag und Alex und Marty gingen auf eine Galerieeröffnung, wie ungewöhnlich, die beiden neigten wirklich zu Abwechslung. Ihnen fiel die Entscheidung, zu welcher sie gehen sollten wirklich leicht, denn die Auswahl war in Berlin *überhaupt* nicht groß, denn hier eröffnete höchstens alle paar Lichtjahre mal eine Galerie. „Wir sollten zu einer ernstzunehmenden gehen, damit wir uns bloß nicht amüsieren und die Kunst bewundern können“, sagte Alex grinsend. Ausgerüstet mit Hut und Fliege, in ihren entspannten Outfits also, betraten sie einen Altbau in Mitte. „Ist ja überhaupt nicht vornehm hier“, gab Marty von sich. „Ja und die Menschen hier halten sich auch ganz und gar nicht für besonders alternativ und extravagant“, sagte Alex verächtlich. Zuvor begaben sie sich kurz in einen Späti, ein wirklich exklusiver Laden. Dort kauften sie noch einen kleinen Snack, Alex Gummibärchen und Marty Chips. Wie gesagt, pure Feinkost. Nachdem sie an der Bar ein Bier absahnten (es war kostenlos, also ganz wahrscheinlich eine Geschmacksoffenbarung), schritten sie durch die Räume, wo die Kunst ausgestellt wurde. „Bitte machen Sie das Licht doch noch ein wenig heller, ich werde noch nicht genug geblendet!“, scherzte Marty. „Wow, das ist wahre Kunst. Diese phänomenale Komposition von Strichen, diese Emotion, diese Sensibilität des Pinselstrichs! Das Bild spricht nahezu zu mir!“ Alex deutete eine Verbeugung vor dem Gemälde vor. „All die anderen Menschen hier, wissen sie diese Kunst ebenso zu schätzen? Wahrscheinlich! Ihr Dress lässt auf so viel Intellekt und Tiefsinn schließen!“ Marty entgegnete: „Bitte lass uns jedes einzelne Werk präzise analysieren und ihre Bedeutung auf unser Leben übertragen! Wir können so viel daraus schöpfen!“

Dies hörte einer der Künstler: „Sarkasmus? Meiner Kunst wird mit Sarkasmus begegnet? Ach, nicht weiter schlimm, denn in sie habe ich nicht all mein Herzblut und die teuersten Materialien gesteckt!“ „Oh, wie tut uns dieses Missverständnis Leid! All unsere Worte waren ernst gemeint! Wir bewundern Sie zutiefst! Doch, um sie von 'billigen Materialien' zu entlasten, befreie ich sie schnell von diesem Getränk. Es ist Ihrer nicht würdig!“ Vor Lachen krümmend gingen die beiden schließlich nach Hause.

Die Galerieeröffnung

Ein Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. :

Personen.

Alex, Student in Berlin.

Marty, Alex' Freund, Student in Berlin.

Ein Wirt.

Ein Künstler.

Die Handlung spielt in Berlin.

Erster Aufzug

Erster Auftritt

Alex' und Marty's Stadtresidenz. Auftritt Alex und Marty.

Alex.

Es ist Freitag! Eine Galerieeröffnung!

Marty.

Ja, lass uns genau überlegen, welche wir besuchen wollen, an der erhabendsten Kunst
mögen wir teilhaben!

Alex.

Welch schwere Entscheidung, so präsentieren doch so viele ihre Schöpfungen an diesem Tage.

Marty.

Es möge die interessanteste sein! Die voller Narren und Gecken! Dem amüsantesten
Menschenschlag mögen wir begegnen!

Erster Aufzug

Zweiter Auftritt

Die Vorigen.

Marty.

Welch ein Aufzug wird für diese Festlichkeit wohl genügen?

Alex.

Nur das Beste vom Besten! Raus mit dem Hut! Raus mit der Fliege!

Marty.

Recht so! Wir wollen ebenso erstrahlen wie die Kunst, welche unseren Blicken begegnen
wird.

Alex.

Doch nicht ohne Stärkung können wir dieser Veranstaltung beiwohnen.

Marty.

Wir sollten einen Laden aufsuchen und Proviant mitführen!

Zweiter Aufzug

Erster Auftritt

Ein Altbau in Berlin Mitte. Die Vorigen und viele Alternative.

Marty.

Welch ein Menschenschlag!

Alex.

So extravagant.

Marty.

Oder nur Fassade?

Alex.

Suspekt sind sie mir. Dort drüben! Bier! Lass uns kosten von dem Gebräu!

Zweiter Aufzug

Zweiter Auftritt

An der Bierausgabe. Die Vorigen, ein Wirt.

(Der Wirt reicht Marty und Alex ein Bier)

Wirt.

Lasset es euch schmecken!

Marty.

Wenn dies möglich sein sollte bei dieser Blendung, so weiß die Wände!

Alex.

Blendung, Verblendung? Verblendet werden sollen wir, damit wir abgelenkt werden von der Kunst? Ich befürchte Schreckliches!

Marty.

Nur ruhig mein Guter, mit Bedacht haben wir diesen Ort ausgewählt, eine Enttäuschung ist fern.

Dritter Aufzug

Erster Auftritt

Im Nebenraum. Die Vorigen.

Alex.

Oh weh, ich schwanke, ein Ohnmachtsgefühl überfällt mich. Das soll Kunst sein? Meine geliebte Kunst? Wo bist du nur, oh Liebe, die ich dich brauche in diesem Moment! Verliebt du mich! Mich, deinen treuesten Ergebenen! Betrug! Ich stürze! Ich stürze!

Marty.

Ich eile herbei, mein Guter! Halte dich!

Alex.

Ich falle, es nützt nichts!

Marty.

Ich bin da! Ja, setze dich, komme zur Ruhe.

Vierter Aufzug

Erster Auftritt

Die Vorigen.

Alex.

Die Ohnmacht blieb mir erspart, doch mein Schock bleibt aufrecht. All mein Glück hängt doch an der Kunst. Gemälde, Statuen, Radierungen, Bronzegüsse, Kohlezeichnungen. Mein Lebenselixir.

Marty.

Dein Leid sehe ich in deinen glasigen Augen, deine zitternden Hände in meinen. Ich empfinde deine Empörung nach, doch du musst dich befreien von deinem Leid! Befreie dich!

Alex.

Doch wie? Es lastet so schwer auf meinem Herzen! Wie ertragen die anderen dies?

Marty.

Nicht für jeden ist es gleich, diese Extravaganzen haben ein anderes Gemüt.

Alex.

Ahnungslose! Die wahre Kunst kennen sie ja doch nicht! Fassade! Ein Trauerspiel! Die freie Kost lockte sie an diesen Ort!

Vierter Aufzug

Zweiter Auftritt

Alex.

Alex (beiseite).

Wie kein anderer leide ich. Mein Herz zerberstet in tausende Splitter. Kunst? Nein. Wer hat diese Obskurität erschaffen? Eine Beleidigung an meine Sehorgane! Schandtät! Anarchie! Anarchie in der Kunst! Wo ist dieser Gesetzlose? Versteckt er sich?

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alex, Marty, der Künstler.

Der Künstler.

Was höre ich da? Empörung? Über meine Kunst?

Alex.

Kunst! Dass ich nicht lache!

Der Künstler.

All mein Herzblut habe ich hineingesteckt! Die teuersten Materialien!

Alex.

Und doch hat all dies nichts genutzt, ohne wahre Muse!

(Der Künstler echauffiert, gestikulierend, nimmt eine Bierflasche in die Hand, drohend richtet er sie auf Alex)

Alex.

Und gewalttätig dazu! Das nenne ich einen wahren Künstler!

Fünfter Aufzug.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen.

(Marty schreitet zwischen die Streitenden)

Marty (zu dem Künstler).

Lasset ab! Er ist sich Hölle selbst genug! Und euer Werk ebenso!

Künstler.

Sie auch noch? Mit zweien werde ich mich noch anlegen können!

Marty.

Welchem Zwecke dient dies? Sollten wir uns nicht darauf einigen, dass Kunst persönlich ist und nicht jede einem jeden gefallen kann?

(Stille)

Marty.

So geben Sie mir die Flasche, wir wollen friedlich sein. Und Alex, mein Guter, dich bringe ich in unser Heim.

(Unter Zustimmung fällt der Vorhang.)